

Auszug aus: Grit Hübener, Grenzwege – Lebengeschichten aus einem geteilten Land Berge, Wege, Grenzen bezwingen

Claudia, geboren 1971, Verlagsaußendienstmitarbeiterin:

»Ich bin den Pilgerweg gegangen, weil ich das erste Mal wirklich einen Weg vom Anfang bis zum Ende gehen wollte. Der erste Tag in der Rhön lief gut. Am zweiten fing es heftig an zu regnen.

Trotzdem kam ich sehr gut voran, was mir viel Kraft gab. Am dritten Tag war alles schwierig. Es regnete noch immer und ich hatte eine tiefe innere Kälte. Ich kam nicht vorwärts, weil ich Knieschmerzen hatte, aber auch, weil wir immer wieder aufgehalten wurden. Der Regen bremste, er machte uns noch langsamer und irgendwie machte sich nicht nur in der Gruppe, sondern auch in mir Unmut breit. Da kam mir der Anruf von Heiko sehr gelegen, dass auf dem Weg, den wir gehen wollten, Nebel ist und sich Leute verlaufen haben. Das war für mich der Grund mit anderen im Taxi zu fahren. Aber danach dachte ich: Scheiße, du hast es nicht geschafft! Am nächsten Tag wurde ich körperlich ausgebremst.

Ich hatte in der Kniekehle solche Schmerzen, dass ich nur hinkend und kriechend vorwärts gekommen bin. Ich musste wieder aufgeben. Das war schlimm, weil ich nicht zu den Menschen gehöre, die leicht aufgeben.« Aber es verschaffte ihr eine wichtige Begegnung. »Ein Gastwirt hat mich im Auto zum Ziel gebracht. Bei der Fahrt stellte sich heraus, dass er ein ehemaliger Grenzer ist. Ab da stockte das Gespräch. Es saß ein zweiter Pilger im Auto, aus dem Osten, und ich merkte, dass der nicht weiterreden wollte. Ich konnte das nicht verstehen. Ich habe mich bei unserem Fahrer bedankt und er sagte: »Ja, ich habe gesehen, Sie waren bedürftig und brauchten Hilfe.« Er hatte so ein sanftes Lächeln, dass ich ihm nichts Böses unterstellen könnte. Aber natürlich hatte ich diese Woche Geschichten gehört vom Leben an der Grenze und wie diese Grenzsoldaten waren, die mir nahe gingen. Ich bin sehr fassungslos darüber, was da passiert ist.« Claudia war 18, als sich die Grenze öffnete. »Ich war kein politischer Mensch, was ich für dieses Alter relativ normal finde. Ich habe mich für die Menschen gefreut, dass die Grenze aufgegangen ist. Aber ich hatte kein Bewusstsein dafür, was sie erlebt haben. Unsere Familie hatte keinerlei Bezug zur DDR, keine Verwandten, keine Bekannten, nichts.« Nach der Fahrt mit dem ehemaligen Grenzer fragte Claudia die Pilger aus dem Osten nach ihrem Leben in der DDR. »Erst den Pilger aus dem Auto und dann hat jeder erzählt, wie er es erlebt und gesehen hat. Das war total schön. Ich hatte ja vieles im Fernsehen gesehen, aber ich konnte diese Teile nicht zusammensetzen. Ich hatte kein Gesamtbild. Und in dieser Pilgerwoche habe ich ein Bild bekommen und angefangen vieles zu verstehen – leider. Oder auch nicht zu verstehen – Gott sei Dank.«

»Der eindrücklichste Moment war, als mir eine Pilgerin erzählte, dass sie in Greifswald bei den Demonstrationen dabei war. Und sie mir von ihren Ängsten und Nöten erzählte. Da standen Soldaten, die waren teilweise ihre Freunde, und keiner wusste, was jetzt passiert. Und in diesem ganzen Kontext und eigentlich an dem Vortragsabend mit dem Mitarbeiter dieses Grenz museums habe ich begriffen, dass das, was 1989 passiert ist, eine Revolution war. Dass die Menschen, die teilweise Jahrzehnte in einem

diktatorischen System ein unterdrücktes Leben geführt haben – führen mussten –, dass sie sich aufgelehnt haben, revoltiert haben im Frieden. Ich habe begriffen, dass man ihnen diese unglaubliche Revolution abgesprochen hat, indem man sie als Wende titulierte hat. Das, was ihnen Kraft und Stärke hätte geben sollen, wurde ihnen nicht zuerkannt. Letztendlich verstehe ich, warum viele Menschen hier in dieser Frustration sind, weil ihnen dieser Kampf, den sie geführt haben, genommen wurde. Das ist das, was mich zutiefst bewegt hat und wo ich anfangen zu verstehen, wo Wut und Verzweiflung herkommen. Weil der Kampf, den diese Menschen geleistet haben, die auf die Straße gegangen sind, der wird nicht so oft gezeigt im Fernsehen wie die Politiker auf dem Balkon, die sagen: »Ihnen wird die Ausreise bewilligt werden.« Und das ist für mich ein falsches Bild.«

»Ich habe diesen Grenzgang erlebt wie eine Mischung aus Geschichtsunterricht, mein eigenes Land kennen lernen, mein Land begehen, mich auseinandersetzen mit dem, was ist, Menschen kennen lernen, denen ich wahrscheinlich nie begegnet wäre, mit großem Interesse verfolgen, was sie erzählen und wie sie erzählen. Ich habe erkannt, wie wichtig es ist, dass erzählt wird. Weil ich glaube, wenn man anfängt,

die Dinge auszusprechen, wenn jeder anfängt, es zu benennen, dann finden die Menschen ihren Frieden. Wenn sie in die Auseinandersetzung gehen, Gefühle zulassen, ihre Trauer, ihre Hilflosigkeit, ihre Verzweiflung zeigen. Ich konnte sehen, wie gut ihnen das tut, mit uns zu sprechen, und was unser Mitgefühl bewirkt hat.« »Mein Wunsch ist, dass wir in den Menschen etwas bewegt haben, dass sie etwas erreicht hat. Und dass sie ein Bewusstsein dafür bekommen, dass gesprochen werden muss untereinander. Dafür braucht es Zuhörer, die den Schmerz aushalten, den diese Menschen hier in den vielen Jahren aushalten mussten. Es braucht Menschen, die sie begleiten und unterstützen und mit ihnen einen Weg finden, dass die Verletzungen heilen können. Die Pilgeri hat mir gezeigt, dass die Menschen bereit sind zu sprechen, wenn man sie direkt fragt. Es gibt ein Sehnen danach. Man darf den Mut haben, das zu tun. Und ich für mich sehe, dass ich Fragen stellen möchte, dass ich Menschen begleiten kann und damit einen Beitrag leisten kann, dass ein Mensch wieder ein bisschen mehr sein Herz spürt.«

Claudia hat den Weg bewältigt. Daraus schöpft sie Kraft für ihren Lebensweg. »Zum Schluss schien die Sonne und ich bin zu meinem Erstaunen irgendwelche Berge hochgegangen, wenn ich die Steigungen irgendjemandem zu Hause zeigen würde, das würde kein Mensch glauben. Für mich ist es total schön, festzustellen, dass ich Berge nehmen kann, dass ich sie in meinem Tempo nehmen kann, dass es bergauf geht. Ich bin stolz wie Oskar und freue mich über meine Kraft und meine Energie.«

aus Grit Hübener „Grenzwege – Lebensgeschichten aus einem geteilten Land“, S. 216 – 218, Brendow Verlag, 2009.